

Literatur

Autor(en): **Keller, Franz**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **52 (1973)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literatur

Lustige Eidgenossen

Sergius Golowin. Atlantis. 1972.

Man wird weltbekannt, wenn man wie C. G. Jung die Sage auf göttliche Urbilder zurückführt oder wie Erich von Däniken an göttliche Astronauten glaubt, die sich mit Affen vermischt haben, um technische Genialität zu vererben. Man hat nicht so viele Bewunderer (und auch weniger Feinde), wenn man wie Golowin gewissenhaft die Kulturgeschichte erforscht und dafür zu einem Realismus gelangt, der sogar Marx übertrifft. Dieser erblickte in Sage und Glauben «das Gemüt einer herzlosen Welt, den Geist geistloser Zustände», ja er sah darin «das Opium des Volkes». Er dachte aber dabei nicht an einen wirklichen Drogenrausch, und er hielt sowohl Götter als auch Dämonen nur für Produkte der menschlichen Phantasie, geboren aus dem «Seufzer der bedrängten Kreatur». Daher galt bei den Marxisten jeder Wunderglaube lange Zeit als blosser Aberglauben. Erst seit 10 Jahren erforschen die Psychologen der Oststaaten auch die «Paraphänomene», die Magie und die Prophetie. Man könnte Golowin zu diesen marxistischen Forschern zählen, denn er kann zahlreiche Sagengestalten auf wirkliche Menschen zurückführen, die zaubern und weissagen konnten. Der Zauber ging aber nicht nur von ihrem suggestiven Wesen aus, sondern geschah auch mittels Zaubertränken, die auf einer alten Kräuterkunde beruhten. Es war also keine «Hexerei», was die ersten Hexen vermochten. Der Hexensabbath ist kein Mythos, sondern war ein Drogenrausch. Und nur für die eifersüchtige Kirche waren diese weisen Frauen böse. Das einfache Volk verehrte sie. Es verklärte sie in der Erinnerung später zu guten Feen. Auch der Hexer und der Schwarze Mann, der Riese und der Zwerg sind nicht nur Phantasiegestalten, sondern gehen auf Gebirgsbewohner zurück, die kräuterkundig und schwarzhaarig wie Zigeuner, bärenstark oder hilfreich wie Heinzelmännchen gewesen sein müssen. Blutsverwandtschaft mit Zigeunern aus Indien ist nicht auszuschliessen. Auf jeden Fall wurden sie ebenfalls durch Kirche und Obrigkeit verfolgt und flohen daher in die Berge, deren Luft und Freiheit sie noch stärkten. Sie vermischten sich mit den Hirten, so dass besonders in der Schweiz ein Bergvolk entstand, dessen Wille zur Unabhängigkeit, Gesundheit und Lebensfreude viel Bewunderung fanden, aber auch gefürchtet wurden. Der Feudaladel fürchtete bis ins 19. Jahrhundert nicht nur die kriegerische Kraft und den Freiheitswillen der Eidgenossen, sondern auch ihre wilden Sitten und ihren «Kommunismus», denn Kiltgang und genossenschaftliche Alpwirtschaft waren keine guten Beispiele für eine Jugend, die zum Besitzdenken erzogen werden sollte. Aber trotzdem schwärmte die gebildete Jugend von England bis Russland, von Lord Byron bis Goethe und Alexander Herzen für das Hirtenvolk.

Leider hat sich das Hirtenvolk zu einem Industrie- und Krämervolk gewandelt und dabei viel musische Begabung und Naturverbundenheit eingebüsst. Aber es gibt eine Jugend, die zur Natur und Romantik zurückstrebt und schlicht und genössisch leben möchte wie die Hirten von einst: Die Hippies und Kommunarden. Sie finden im Buch ihres Freundes Golo-win tausend Anregungen aus der Sagenwelt und der Dichtung berühmter und vergessener Stürmer und Dränger. Aber auch für den gesetzten Freund unserer Berge enthält es in Wort und Bild volkskundliche Schätze und literarische Zitate aus dem Born einer erstaunlichen Belesenheit!

Dr. Franz Keller

Die lange Revolution

Edgar Snow. Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart. 270 Seiten. DM 28. 1936 erfuhr die Welt durch Edgar Snow von der kommunistischen Bewegung Chinas und von ihrem jungen Führer Mao Tse-tung. Die lange Revolution erweitert unser Wissen durch Berichte über Snows ausführliche und offene Gespräche, die er mit Mao und Tschu vor und nach der Kulturrevolution führte. Aber das Buch bietet mehr als diese an sich schon beispiellosen Interviews. Es gibt Einblick in die tiefgreifenden Veränderungen, die sich in einem so grossen Land wie China laufend vollziehen, und es zeigt diese Veränderungen konkret am Leben des einfachen Volkes.

Edgar Snow ging mit 22 Jahren nach Asien. Er lebte 12 Jahre in China. Aus dieser Zeit stammt seine Freundschaft mit den Männern, die heute Chinas politische Führung sind. Als Auslandskorrespondent in China, Burma, Indien und Indochina arbeitete er für mehrere grosse englische und amerikanische Zeitungen. Als Mitherausgeber der Saturday Evening Post schrieb er Reportagen über die Kriegs- und Nachkriegsereignisse in Asien und Europa und entwickelte sich zum Spezialisten für China, Indien und die UdSSR.

Tod und Teufel

Adolf Holl. Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart. DM 24.—.

Impuls für dieses Buch über die letzten Fragen unserer Existenz war der Brief eines oberschwäbischen Bauern. Er wollte vom Autor des Best-sellers «Jesus in schlechter Gesellschaft» wissen: «Was ist nach dem Tod und was nicht?» Dazu zwei Zahlen: In der Bundesrepublik glauben 43 % der Bevölkerung, dass nach dem Tod der Himmel auf sie warte, 25 % glauben an die Auferstehung beziehungsweise an den Teufel und die Hölle.

Da das erste Drittel des Buches «*Tod und Teufel*» eher Sachbuchcharakter hat – Holl gibt einen Überblick über Todesgedanken und -bräuche in den verschiedenen Kulturen, Informationen, die Ihnen sicher geläufig sind – ein Tip: Der essentielle Teil beginnt mit Seite 108. Und noch etwas: Der Teufel verbirgt sich hinter den drei Buchstaben UNF.

Aggressionstrieb und Krieg

Symposium des Internationalen Instituts für den Frieden, Wien. Herausgegeben von Walter Hollitscher. Einleitung von Rolf Denker. Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart. 164 Seiten. DM 18.—.

Der vorliegende Band aus der Reihe «dva informativ» «Aggressionstrieb und Krieg» versteht sich als Beitrag zur Friedensforschung. Er bietet zugleich einen informativen Überblick über den augenblicklichen Stand der Diskussion allgemein, den Stand der Aggressionsforschung in sozialistischen Ländern, unter anderem dokumentiert durch einen Beitrag des bekannten russischen Forschers W. P. Efroimson (hier zum erstenmal in deutscher Sprache).

Kernstück des Buches ist das Protokoll über das von Professor W. Hollitscher, DDR, geleitete und vom Internationalen Institut für den Frieden, Wien, veranstaltete Symposium zum Thema «Die sogenannte Aggressionstrieb-Theorie des Krieges». In seiner Einleitung bemerkte Walter Hollitscher: «Der Entschluss, . . . Sie zu diesem Symposium einzuladen, das der Diskussion des sogenannten Aggressionstriebes und der Frage gewidmet ist, ob er beim sozialen Verhalten der Menschen eine entscheidende Rolle spiele, ist in seinen Motiven verständlich. Gehörte ein solcher Aggressions- oder gar Destruktions- und Todestrieb zu der ererbten psychischen Ausstattung des Menschen, so würden Bedingungen für die Etablierung eines dauerhaften Friedens . . . schwerer oder vielleicht gar nicht verwirklicht sein.»

Breiten Raum in der Symposiumsdiskussion nimmt die kritische Auseinandersetzung mit der Triebtheorie von Lorenz ein, der hier die Thesen von der Umgebungsprovokation, der Erlernbarkeit und Nachahmung entgegengestellt werden.

Karl Barth – «Theologie und Sozialismus» in den Briefen seiner Frühzeit

Eduard Thurneysen. Theologischer Verlag Zürich.

Karl Barth war Sozialist!

Eduard Thurneysen, Barths lebenslanger Freund und Kollege aus der Safenwiler Zeit, bestätigt diese neuerdings vielbeachtete Tatsache. Doch gibt er ihr in dieser Schrift zugleich den richtigen biographischen und theologischen Stellenwert. Barths Eintritt in die sozialistische Partei bedeutete nicht die Konversion zum Marxismus. Jedoch sah er in einer Zeit weltgeschichtlicher Erschütterungen und bedrängter wirtschaftlicher Not im eigenen Land in diesem Engagement die glaubwürdigste Möglichkeit, als Pfarrer den Arbeitern seiner Industriegemeinde verbunden zu bleiben.

Der neue Weg, den Barth für Kirche und Gesellschaft suchte, war ihm allerdings undenkbar ohne grundlegende Besinnung auf Gottes Wort und seine Verheissung.

5. Februar 1915: «Ich bin nun in die sozialdemokratische Partei eingetreten. Gerade, weil ich mich bemühe, Sonntag für Sonntag von den

letzten Dingen zu reden . . . musste jetzt gezeigt werden, dass der Glaube an das Grösste die Arbeit und das Leiden im Unvollkommenen nicht aussondern einschliesst . . .»

Persönlichkeit und Geschichte: Eine biographische Reihe

Ulrich von Hutten (von Heinrich Grimm, Band 60/61)

Woodrow Wilson (von Klaus Schwabe, Band 62)

Ernst Moritz Arndt (von Johannes Paul, Band 63/64)

Die drei aufgeführten Werke sind im Musterschmidt-Verlag Zürich erschienen. Sie stammen aus der Taschenbuchreihe «Persönlichkeit und Geschichte».

Stets waren es einzelne Persönlichkeiten, die das Schicksal der Völker bestimmten und die grossen Zäsuren im Ablauf der Weltgeschichte setzten. Aber nicht nur die grossen und mächtigen Gestalten von Kaisern, Politikern, Feldherrn und Wirtschaftsführern erschliessen uns das Verständnis eines Zeitalters. Auch jene Männer, deren Gedanken in die Zukunft wiesen, deren Zeit aber für die Verwirklichung ihrer Pläne noch nicht reif war, zeigen uns in ihrem Streben, aber auch in ihrem Scheitern die bestimmenden Kräfte einer Epoche und vermitteln uns so ein lebendiges Geschichtsbild.

In einem Zeitalter der Politisierung der Massen geht manchmal das Wissen davon verloren, was die verantwortungstragende Persönlichkeit in der Geschichte der Menschheit bedeutet hat und auch heute noch bedeutet. Die neue Schriftenreihe «Persönlichkeit und Geschichte» unternimmt es, Männer von besonderer Bedeutung nicht isoliert als über den historischen Prozess hinausgehobene Individuen darzustellen, sondern in ihrem schöpferischen Werk als Charaktere zu zeigen, welche zu Mitgestaltern ihrer jeweiligen Zeit geworden sind.

Die Verfasser der einzelnen Biographien sind erste Sachkenner, die vielfach die Ergebnisse eigener langjähriger Forschung in knapper, lebendiger, leicht lesbarer Form vorlegen. So ist Gewähr dafür gegeben, dass die Reihe in ihrer Gesamtheit anregend und aktuell wirkt.